

Hier bedient Sie Herr Müller

Von Bernhard Schulz

Herr Müller ist Angestellter eines privaten Reisebüros und versieht die Abteilung „Auskunft“. Die Kunden kommen und fragen: „Wann geht ein Zug nach Frankfurt?“ Herr Müller kennt die Verbindungen auswendig. „Elf Uhr zehn“, sagt er freundlich, „Bahnsteig eins. Wünschen Sie eine Fahrkarte?“

Der Fremde hätte ebensogut auf dem Fahrplan nachschauen können, aber Herrn Müller zu fragen ist sicherer. Die gesprochene Auskunft hat mehr Gewicht als die gedruckte. Außerdem wird der Reisende jetzt erfahren wollen, wo man am besten ist und ob die Stadt Sehenswürdigkeiten anbietet. Durch die Abteilung „Auskunft“ stellen das Reisebüro und das gastronomische Gewerbe und die Sehenswürdigkeiten einen lebendigen Kontakt zur Armee der Reisenden her.

Am Schalter hängt ein Schild: „Hier bedient Sie Herr Müller.“ Das Schild hebt Herrn Müller aus der Anonymität hervor. Der Kunde weiß, daß er mit einem Stützpunktling namens Müller verhandelt, indem er selbst im Dunkeln bleibt.

Müller weiß nicht, ob er es mit Meyer oder mit Schulz zu tun hat. Er entledigt sich seiner Aufgabe mit Vergnügen. Er verschont guten Rat, wie andere Leute Reklamezettel verteilten: ohne Dank, ohne klingendes Entgelt (vom Tarifgehalt absetzen) und ohne zu wissen, ob der Rat im Herzen oder gar im Magen des Reisenden ankommt.

Herr Müller stellt Anschlüsse her, deren Exaktheit er nie erprobt hat. Er empfiehlt Reiseziele, die er selbst nie erreicht hat. Er schreibt Dampfer, Bahnen und Flugzeuge auf, die er nie gesehen hat und auch niemals sehen wird. Herr Müller geht nicht auf Reisen, sein kosmisches Streben reagiert

sich am Kursbuch ab. Wenn er Urlaub bekommen will, fährt er in sein Heimatdorf zum Anjein. Dort hört er keine Fragen.

Dort sieht er keine Touristen mehr. Dort schreien keine Plakate. Dort darf er sich endlich statt in Fahrpläne in grüne Wiesen und blaue Wälder stürzen. (Wälder sind aus der Ferne betrachtet tatsächlich blau.) Jemandem, dem elf Monate lang die Welt nur in Kursbüchern und Prospekten entgegentritt, ist jeder Feldweg recht.

Das Dorf, dem Herr Müller entstammt, liegt nur wenige Kilometer entfernt, und es leben dort Leute, die behaupten, daß sie glücklich seien. Die Masse, zu der auch Herr Müller rechnet, hat die Reise Sehnsucht durch den Mangel an Kleingeld überwunden. Herr Müller und seinesgleichen wollen gar nicht mehr verreisen.

Auskünfte wie diese etwa, daß dem Orientexpress bis Wien ein Kurswagen nach Rom angekoppelt ist, oder daß die Maschine aus Kopenhagen um 17.24 Uhr in Basel einliegt oder daß man die Costabrava über Port-bor erreicht, sind unwichtig geworden. Wichtig ist jetzt nur der Mecht, der an die Angel geht.

Wir müssen uns Herrn Müller einmal genauer anschauen. Er, für den es alltäglicher Kram ist, Reisende nach Paris, nach Toronto und nach Sydney auf den Weg zu bringen, er, der die Preise für Kajüte und Zwischendeck kennt, er, der Umgang hat mit Pässen, Flugkarten und Zollbestimmungen, er, für den es ein leichtes wäre, sich ohne nennenswerten Arges sogar bis Damaskus durchzuschlagen, er — und darin liegt etwas Tragisches — nimmt mit einer Omnibusfahrt nach Kattenvenne vorlieb.

Aber Herr Müller tröstet sich damit, daß Leute, die vom Himmel reden, ja auch nicht unbedingt hineinkommen.